

Liebe Leserinnen und Leser,

oft ist das, was im Hintergrund wie auf einer Hinterbühne geschieht, bedeutsam für das, was sich auf der Vorderbühne vor unseren Augen abspielt.

Als ich zum Beispiel gerade begann, diese Zeile zu schreiben, meldete sich ein Schutzprogramm auf meinem Computer. Es teilte mir mit, dass es sich im Hintergrund aktualisiere, ich aber davon vollkommen ungestört und sicher an diesem PC weiterarbeiten kann. Weil es überhaupt ein solches Schutzprogramm gibt, kann ich mich sicher durch das Internet bewegen, wenn ich dort nach Informationen suchen möchte. In der Regel, wenn ich meinen Computer anmache, ist mir dieses Schutzprogramm, das im Hintergrund läuft, gar nicht bewusst. Es ist einfach da und manchmal meldet es sich halt, wie gerade.

Bei einem Theater unterscheidet man zwischen Vorder- und Hinterbühne. Auf der Vorderbühne geschieht das, was die Zuschauer zu sehen bekommen und was sie sehen sollen: die Schauspieler, das Stück oder die Handlung. Was hinter dieser Bühne geschieht, das können und sollen die Zuschauer nicht sehen. Es ist der Bereich des Geschehens, der nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht, aber von entscheidender Bedeutung ist. Alle, die dazu beitragen, dass die Aufführung auf der Vorderbühne gelingt, bewegen sich auf der Hinterbühne, Lichttechniker und Tontechniker zum Beispiel. Auf der Hinterbühne lagern aber auch die Kulissenteile, die während der Vorstellung dann auf die Bühne geschoben werden.

Auch beim Drehen eines Filmes sind nicht nur diejenigen wichtig, die direkt vor der Kamera stehen, sondern auch die, die im Hintergrund wirken oder schon gewirkt haben; der Buchautor, der Drehbuchautor, die Maske, der Regisseur ... Am Ende eines Filmes werden darum auch diese und dann noch andere genannt, die ihren Beitrag geleistet haben, damit der Film entstehen konnte.

Beim Lesen des Bibeltextes für den 17. Januar 2021 habe ich den Eindruck, dass wir als dessen Leser mehr Einblick auf die Hinterbühne bekommen als in das Geschehen, das im Vordergrund steht.

Der Text aus dem Johannesevangelium, Kapitel 2, 1-11 erzählt folgende Geschichte:

*Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten*

*Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.*

Im Vordergrund oder auf der Vorderbühne gibt es eine Hochzeit. Wahrscheinlich ist es so, dass alle oder beinahe alle Bewohner des Ortes Kana Gäste auf diesem Fest waren. Wie viele es sind, wird nicht genannt, auch spielen die Namen der Brautleute scheinbar keine Rolle. Wie das Haus aussieht, wo gefeiert wird, findet keine Erwähnung noch bekommt der Leser des Textes Einblick in die Speisekarte, obwohl der vielleicht ganz reizvoll wäre.

Dafür wird erwähnt, dass Jesus, seine Mutter und seine Jünger wie viele andere auf dem Fest als Gäste anwesend sind. Und schon ist es, als ob der Fokus von den scheinbaren Hauptdarstellern dieser Hochzeit, die Brautleute, auf wenige andere gelenkt wird, die eigentlich im Hintergrund oder auf einer Hinterbühne einer solchen Feier stehen: Sie spielen plötzlich die Hauptrolle und es ist im Blick auf Jesus eine durchaus tragende Rolle, die man ihm, als man in eingeladen hatte, vielleicht gar nicht zugemutet hat.

Auf der Vorderbühne, wo das Leben gefeiert wird und der Beginn eines neuen Lebensabschnittes mindestens für zwei Menschen, bahnt sich gerade eine Katastrophe an: der Wein geht aus. Mitten im Freudentaumel, in der Ausgelassenheit und Leichtigkeit des Festes entwickelt sich ein Desaster. Was hier gerade droht zu einem schlimmen Drama zu werden, ist mehr als nur der Umstand, dass ein berauschendes Getränk zur Neige geht. Wein war schon im alten Israel schon immer mehr als nur ein Getränk. Er hatte auch symbolische Bedeutung. Dort wo Wein vorhanden war und genossen werden konnte, fühlten sich die jeweiligen Menschen als von Gottes Heil beschenkt, dass in dem vorhandenen Wein seinen Ausdruck fand. Beim Propheten Jesaja etwa wird ein großes Festmahl mit Wein für alle Völker beschrieben (Jesaja 25,6), beim Propheten Joel das Wohlergehen durch Berge, die von Wein triefen. (Joel 4,8) und der Prophet Amos beschreibt die Heilszeit als Ort, an dem Weinberge gepflanzt werden und deren Wein getrunken wird (Amos 9,14).

Wein war eben mehr als nur ein Getränk, Wein ist in der Bibel ein Symbol, das für Lebensfreude und für die Heilszeit steht. Dieser Wein also drohte nun auf der Hochzeit auszugehen.

Es wird nicht beschrieben, ob der Bräutigam von der drohenden Situation etwas mitbekommt. Vielleicht hat es hier und dort schon ein Getuschel gegeben, das sich zwischen Spott und Entsetzen bewegt haben mag. Maria aber ergreift die Initiative. Sie bittet Jesus etwas zu tun, dem Schlimmen etwas entgegenzusetzen, es abzuwenden ... Auch wenn er sich zunächst nicht zuständig fühlt, selber hier aktiv zu werden, gibt er dann doch den Befehl, die Wasserkrüge mit Wasser zu füllen und schließlich den Inhalt zum Speisemeister zum Vorkosten zu bringen. Irgendwann, von dem Befüllen der Krüge angefangen bis hin zum Ankommen beim Speisemeister, ist aus Wasser Wein geworden ...

Wie das geschehen ist, darüber gibt der Evangelist keine Antwort ... ob Jesus ein Segenswort gesprochen hat oder ein Gebet, ob er dem Wasser vielleicht einen Befehl gegeben hat, sich zu verwandeln ... all das gehört zu dem, was für den Zuschauer und heutigen Leser auf der Hinterbühne unsichtbar im Verborgenen bleibt. Es wird beinahe grobgenommen nur erwähnt, dass Jesus da war, bei diesem Fest, das beinahe drohte in eine Katastrophe zu münden und die durch Seine Gegenwart abgewendet werden konnte.

Auf jeden Fall war es dann so, dass das Leben gefeiert werden konnte, weil ER da war, im Hintergrund. Es konnte gefeiert werden, weil ER zuvor, zufällig oder nicht, gewollt oder nur aus Etikette, eingeladen war zu kommen. – und ER gekommen war.

Liebe Leserinnen und Leser, ich begann diesen Text, den Sie gerade gelesen haben, mit den Worten: „oft ist das, was im Hintergrund wie auf einer Hinterbühne geschieht bedeutsam für das, was sich auf der Vorderbühne vor unseren Augen abspielt.“ Diese Geschichte steht für mich symbolisch für viele Situationen, wo wir unser Leben, so gut wir es auch durchdacht oder geplant haben – wie wahrscheinlich auch der Bräutigam in der Geschichte – doch nicht im Griff haben. Vielleicht, weil wir dabei doch nicht alles im Blick hatten oder nicht bis zum Ende gedacht und manches sicher auch unkalkulierbar ist.

Und doch: in all unserem Planen, Gestalten und dann doch plötzlich „wie der Ochs vor dem Berge stehen“, gibt es einen, der in unserem Leben im Hintergrund steht, der uns den Rücken frei hält, der für uns unmerklich die Dinge lenkt und regelt, weil ER einfach da ist. Und weil ER da ist und im Hintergrund wirkt, können wir leben, agieren, planen, gestalten, wie ich an meinem Computer, während im Hintergrund gerade das Sicherheitsprogramm läuft, und ich mich sicher fühle ... ER sorgt für uns, vielleicht unmerklich, aber gewiss.

Wir haben dies nicht immer im Blick. Wir sehen eher auf die Vorderbühne, da scheint mehr los zu sein. Wir gehen ja auch wegen dem, was auf der Vorderbühne gespielt wird, ins Theater. Aber, dass so gespielt werden kann wie es gespielt wird, das entscheidet sich auf der Hinterbühne im Hintergrund.

Ein Grund mehr den Blick mit Dankbarkeit auch mal dorthin zu lenken. Amen.

Ihr

Stefan Conrad

*Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,  
der dich auf Adellers Fittichen sicher geführet,  
der dich erhält,  
wie es dir selber gefällt;  
hast du nicht dieses verspüret?*